

# Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 7. Dezember.

49.

Die Geschichte vom merikanischen Stier  
und dem französischen Tiger.



Während des Krieges zwischen Mexiko u. Frankreich fand ein Thierkampf in der Hauptstadt Mexiko statt, der durch eine eigenthümliche politische Wendung merkwürdig u. für den merikanischen Volkscharakter bezeichnend wurde. Am 29. April 1838 drängte sich das Volk auf dem Platz der Stiergefechte, um den Kampf zwischen einem merikanischen Stier und einem bengalischen Tiger, welcher zur Menagerie zweier Amerikaner gehörte, beizuwohnen. Das Amphitheater war gedrängt voll und die Logen mit reich und geschmackvoll gekleideten Frauen besetzt. Der Präsident erschien ohne das mindeste Aufsehen zu erregen und nur die Ehrenbezeugungen der Truppen und der kriegerische Marsch, den ihre Musik anstimmte, verkündigten die Ankunft des Hauptes der Republik. Die gewöhnliche Einrichtung des Schauplatzes war an diesem Tage geändert; es erhob sich auf ihm ein ungeheurer Käfig von Balken von etwa 60 Fuß im Umfang. Zur Einleitung marterte man drei arme Stiere und einige Pferde zu Tode, dann aber erschienen die Helden des Tages. Der Tiger, einer der größten, die man sehen kann, betrat zuerst den Kampfplatz und streckte sich stolz in seinem Käfig aus. Der Stier, der nach ihm hereintrabte, machte eine nichts weniger als kriegerische Bewegung, als er ihn erblickte. Der Kampf, der nun begann, wurde von den Zuschauern mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt, da sie eine Art Gottesgericht darin sahen. Sie betrachteten nämlich den einheimischen Stier als den Kämpfer des merikanischen Volkes, und den aus der Ferne gebrachten Tiger als den Vertreter der Franzosen.

Die Aussichten des Kämpfers der Republik waren nichts weniger als glänzend. Schon vor-

her hatte man ihm, wie gewöhnlich, die Spitze der Hörner abgesägt. Im Gefühl seiner Schwäche suchte er seinen furchtbaren Gegner durch einen schleunigen Rückzug zu meiden, dieser aber, mit einem gewaltigen Sprung, vereitelte diesen klugen Entschluß und zwang ihn zum Kampf, indem er seine Zähne in sein Fleisch einschlug. Zweimal gelang es dem Stier, den Krallen des Tigers sich zu entziehen, dieser aber kehrte immer wieder zurück. Der Schmerz entriß ein furchtbares Gebrüll dem friedlichen Bewohner der Weiden, den sein Feind an dem Nacken gefaßt hatte und so am Boden festhielt. Das Blut rieselte in Strömen herab, immer schwächer wurden seine Angsttöne und er schien zu erliegen. Ein allgemeiner Schrecken und tiefes Schweigen der Versammlung begleitete die rasche und wenig ruhmwürdige Niederlage des Streiters für's Vaterland. Schon eine halbe Stunde dauerte diese Marter und Alles schien verloren, als der Stier mit der Wuth des Schmerzes aufsprang. Ein Hoffnungsstimmer belebt die Zuschauer, alles steigt auf die Bänke und lehnt sich vor aus den Logen. Der Stier steht zwar, aber trotz aller Anstrengung gelingt es nicht, den Tiger, der mit seiner ganzen Last über ihm hängt, abzuschütteln. Plötzlich stürzt der Stier mit einem gewaltigen Sprung auf den Käfig zu und drückt mit Kopf und Hörnern den Tiger gegen die Balken. Das wilde Thier überrascht, gequetscht, läßt nun seine Beute fahren und fällt wie todt zu Boden. Ein Freudengeschrei erhebt sich unter den Zuschauern, die Lächer wehen und die Musik stimmt einen triumphirenden Marsch an. „Es lebe der Stier, es leben die Mexikaner, Tod den Franzosen!“ ertönt es von allen Seiten.

Der Stier aber, als erfahrener Feldherr, verfolgt seinen Sieg und läßt zur Vergeltung den zu seinen Füßen hingestreckten Feind die Wucht seiner Füße und Hörner fühlen. Endlich gesättigt von seinem Sieg und selbst von furchtbaren Wunden zerfleischt, überläßt er den Tiger seinem Schicksal und kehrt in seinen Käfig zurück, trotz des Geschreies, das ihn aufmuntern sollte, seinem Gegner den Garaus zu machen. „Stier heraus!“ tönte es nun von allen Seiten und wie ein schüchternen Schauspielers wird er mit

Schlingen hervorgezerrt, um den stürmischen Beifall dankbarer Zuschauer in Empfang zu nehmen. Die Picadores und Matadores, welche ihn auf ihrem Gebiet erblickten, glauben den Augenblick gekommen, das zu vollenden, was der Tiger so schön begonnen hatte, aber ein bisher unbekanntes Gefühl der Großmuth, mächtiger als das Mitleid, ergreift die Zuschauer. Eine nationale Idee knüpft sich an das Leben des Stiers. „Es lebe der Stier, laßt ihn leben, fort mit den Stierkämpfen!“ heißt es von allen Seiten, u. der erste seines Geschlechtes, findet er Gnade in diesem Raume. Die Dankbarkeit der Mexikaner dafür, daß er ihnen Gutes geweissagt, beschränkte sich nicht auf die Schonung seines Lebens und Heilung seiner Wunden; man unterzeichnete ein Lösegeld, um ihn von dem Metzger, dem er gehörte, loszukaufen und der Regierung als Nationalgeschenk zu bieten.

Aber, o bitterer Schmerz! am Vorabend eines gemächlichen ruhigen Daseins erlag dieser Held, und der Tiger, Dank seiner zähen Natur, erholte sich völlig. Vier Monate später war San Juan de Ulloa erobert und das französische Ultimatum angenommen. So endigte die Geschichte von dem mexikanischen Stier u. dem französischen Tiger. F. G.

### Mein Ideal.

Von Leopold Engelsberg.

O Göttin! muß ich so dich nennen?  
Denn fast nicht irdisch scheinst du mir,  
Allein, ich glaube dich zu kennen,  
Wie, oder träum' ich wachend hier?

Was die Begeisterung mir gestaltet,  
In süßen Träumen mich umschwebt,  
Hat sich zur Wirklichkeit entfaltet,  
Ist treu verkörpert und belebt. —

Und ach! du bist's, du mir so theuer  
Du bist mein göttlich Ideal;  
Du stimmst die Töne meiner Leier,  
Bist meines Frühlings Nachtigall.

Du hast die Gluth in mir entzündet,  
Mit neuen Flammen sie genährt,  
Wenn glühend nun dies Herz empfindet,  
Hast du empfinden es gelehrt. —

Drum hab' ich eitlem Land verachtet,  
So manches stille Glück verpönt,  
Und nur nach deiner Günst geschmachtet,  
Ich bin zu lieben dich gewöhnt. —

Wie jetzt die Farbe keuscher Jugend  
Gar reizend schmückt dein Angesicht,  
Nicht minder frönte deine Jugend,  
Natur, mit ihrem heitern Licht. —

Drum Alles, was sie dir gespendet,  
Das gab sie Sterblichen noch nie,  
Ihr Mutterblick, auf dich gewendet,  
Erschöpfte ihre Poesie. —

Doch denke nicht, daß sie vergebens  
Verschwende ihre Zaubermacht,  
Sie hat den Funken deines Lebens  
Zur Liebe nur dir angefaßt. —

Und die Natur, sie lohnt gar bieder  
Sich ihre eig'ne Schöpferkunst,  
Sie nimmt der Liebe reichlich wieder,  
Was sie der Liebe gab, durch Günst. —

Du senkest nieder deine Blicke,  
Ich seh', daß dich ein Zweifel quält;  
O traue selten dem Gesichte,  
Der zweifelt, hat oft schlecht gewählt. —

Du seufzest? — Ist dein Herz gefangen,  
Und hat ein Falscher dich belehrt,  
Nicht treue Liebe zu verlangen,  
So traue mir, den Liebe nährt. —

Doch willst du keinen Mann erhören,  
So werd' ich, Mädchen glaube mir,  
Die Liebe liebend doch entbehren,  
Aus Liebe, Himmlische, zu dir. —

### Wiener - Briefe.

eben und Wehen ist hier,  
Aber nicht Ordnung und Zucht.  
Goethe.

Die Vorstadt „Josephstadt,“ von einer höchst harmlosen Nation bewohnt u. durch zwei Theaterchen — einen öffentlichen und einen Privat-Musentempel — ausgezeichnet, ist zum Schauplatz von zwei Mord- und Raubthaten geworden. Eine wohlhabende Wittve wurde von einem Grenadier, des Geldes wegen, erbrockelt und dann von ihm an die Thüre gehängt, damit man hätte glauben sollen, die Frau habe sich selbst das Leben genommen. Diese List nützte nichts und der Raubmörder sitzt nun fest. Im ersten Augenblicke wurden zwei Amts-Praktikanten des Verbrechens heinzichtigt, da dieselben mit dieser Frau bekannt und sich nicht ausweisen konnten, wo sie den Tag über, an dem der Mord vollbracht wurde, waren. Zum Glück stellte sich bald das wahre Resultat heraus, wodurch die beiden Praktikanten außer Untersuchung kamen. Das hätte den beiden hoffnungreichen Jünglingen noch gefehlt, daß sie noch eingesperrt worden wären! — Der andere Mord wurde von zwei sogenannten „Strichbuben“ an einem Tischlergesellen verübt, welcher aus dem an der Glacis befindlichen Gasthause „zur Stadt Belgrad“ kam. Einer von den taschenleichtermachenden u. menschenbefördernden Genies wurde von einem Artilleristen aufgehalten und dem Gerichte überliefert. Durch den habhaft gewordenen Thäter erfuhr man, daß ein weitläufiger, großer, nach altem und neuem Style gebauter Ballast dem liederlichen Gesindel zum nächtlichen Aufenthaltsorte diene. Bei den angestellten Untersu-

chungen fand man wirklich in einer Kehrichtgrube zwei obdachlose Buben von 16 Jahren versteckt. Gewiß ein origineller Gedanke von diesen Menschen, daß sie gerade jenes Gebäude, von dem die Geseze der Ordnung ausgehen, zum sichereren Asyl wählten, aus dem sie nur durch die Treulosigkeit ihres Kammeraden getrieben wurden! — Ein Graf K. hat sich mittelst mehrerer zu einem Strife geformter Flachshaare, aus Verdruß über seine erst vor sechs Monaten angetraute Gattin, eine Gräfin G., das Leben genommen. Einen größeren Gefallen glauben wir, kann doch kein mit seiner Frau uneinig lebender Gatte ihr erweisen, als sich zu erhängen. Wir hätten diesen Herrn ein besseres Mittel gewußt, er würde noch heute leben und seine Gesezthätin vielleicht geändert sein! — Der Thronfolger und Großfürst von Rußland ist allhier am 27. v. M. eingetroffen. In seiner Suite befinden sich sechs Leichen, welche die Leiche der verstorbenen Großfürstin nach Petersburg bringen sollen. (Der Großfürst reiste am 1. d. wieder ab.) — Wie ich Ihnen bereits vor längerer Zeit schrieb, daß Ballochino den Pacht des Kärntnerthortheaters für weitere zwei Jahre erhalten habe, ist nun veröffentlicht worden. Der Impresario wollte mit seinen ersten Mitgliedern den abgelaufenen Kontrakt für diese Frist erneuern, allein Erl, Draxler, Leithner und die Hasselt-Barth haben sich erklärt, daß sie nur für sechs Jahre gesonnen wären, mit ihm abzuschließen und daß die Regierung die Garantie für die weiteren vier Jahre übernehmen soll. Wenn dieses nicht erfolge, so würden sie in kein neues Engagement am Hofopertheater treten, da sie dasselbe Recht beanspruchen, welches der Fräul. Zerr, bei ihrem auf zehn Jahre abgeschlossenen Kontrakte zu Theil wurde. — Der verdienstvolle Redakteur des „Zuschauers“ gibt seinem Blatte, vom künftigen Jahre an, ein größeres Format. — Diese Woche war für die Bühnen-Novitäten äußerst unglücklich. Im Hofburgtheater sprach Deinhardstein's neues Lustspiel, „Verwirrungen der Liebe“, nicht an. — Im Theater a. d. Wien fiel Gerle's letztes Stück, „Mademoiselle Colombe“, äußerst gelinde durch. Aus Achtung vor dem Namen des Dichters übergehen wir seine letzte Arbeit mit Stillschweigen. — „Der Weiberfeind“, von Benedix, ist eine heitere, leichtgeschürzte Bagatelle, die bei guter Aufführung — und die war hier theilweise zu finden — seine Wirkung nicht verfehlt. — Die Burleske: „Eisele und Weisele“, von Herbert wurde mit allgemeiner Bewilligung zu Grabe getragen. Die „fliegenden Blätter“ werden Herrn Herbert wenig Dank wissen, daß er ihre köstlichen Figuren durch den witzlosen und gedankenarmen Dialog so fürchterlich maltrairte. Uebrigens es war Herbert's erster dramatischer Ver-

such und einen solchen kann man etwas zu Gute halten.  
E. Norbert.

### Theater- und Musikzeitung.

Lyon. (23. Novem.) Vorgestern gaben die Schwestern Milanollo das siebzehnte, ihr Abschiedskonzert. Der Zubrang, der schon früher nicht nachgelassen, war am letzten Tage ein wahrer Sturm. Ein großer Theil der Bühne war zu Sitzplätzen umgeschaffen, jede Möglichkeit zur Vergrößerung des Raumes benützt worden, und dennoch lange vor Eröffnung nicht Billet, nicht Platz zu erhalten. In nicht einmal Eingang, wie ich selbst mit meinem Billet erfuhr. Die Gesezierten trugen silberne Kränze von unbekanntem Verehrern, silberne und goldene Medaillen vom Musikverein und vom Orchester, silberne Armbänder von den Abonnenten des Theaters, ein durch schöne Einlagen gefülltes Portefeuille und die freundlichsten Wünsche mit sich. Alles hat seinen Werth, besonders in Lyon, wo sich kein Künstler einer solchen Aufnahme rühmen darf. Das nahe St. Etienne hat die Virtuosen zwei Mal gehört, Marseille erwartet sie. Der kränklichen Theresia wird die südliche Luft wohl thun. Sie bedarf der Ruhe, denn auch der Triumph hat sein zerstörendes Element. Es ist ein Glück, wenn man überall auf ersehntes Wiedersehen rechnen darf.

\* Eine englische Volksoper, vorläufig jedoch ohne Text, „Leben nach dem Geseze“ (Life according to law), hat der Korngesezsdichter Ebenezer Elliot, der früher Arbeiter in einer Eisenschmelze war, gebichtet. Besserung des Zustandes der unteren Volksklassen ist das Thema. Die Arie, welche im „Sun“ als Probe mitgetheilt wird, ist nach Luther's: „Eine feste Burg ist unser Gott“ singbar.

\* Man schreibt uns aus Wien: „Die Benefizvorstellung der Regisseure des Hofburgtheaters in Wien dürfte diesmal eine Ausnahme machen, denn sie verspricht einen interessanten Abend dem Publikum zu verschaffen; da die Direktion der Regie die Aufführung der die Kunde in Deutschland machenden „Karlsfelder“ gestattete. Wiederholungen sollen keine stattfinden, weil diese „Schüler“ noch zu jung denken und daher das Alter noch nicht erreicht haben, welches für Stücke erforderlich ist, um auf dieser Bühne zur Darstellung zu kommen! — Die Shakespearschen „Heinriche“, alle sammt und sonders werden einstudirt. Das zeigt wenigstens von gutem Geschmack.“

### Mignon - Zeitung.

Stwas von Allem. In „Skizzen aus Amerika“, in Briefen eines katholischen Missio-

nairs“ wird Eugen Sue der „Lumpensammler“ der Pariser Moralität u. Schüler aus der französischen Gräßlichkeits-Schule“ genannt.

\*\*\* Man schreibt aus Berlin: „Unsere Leihhäuser werden leider jetzt von Bedürftigen so stark in Anspruch genommen, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei denselben die Anwesenheit von Gensd'armen nöthig geworden ist.“

\*\*\* Die königliche Bibliothek in Paris besitzt jetzt 780,000 gedruckte Bücher, 80,000 Manuscripte, 400,000 Landkarten, 1,000,000 Kupferstiche, 100,000 Medaillen, 6000 geschnittene Steine und 2000 Antiken.

\*\*\* Die eßbaren Vogelnester, eine Lieblingspeise der guten Chinesen, kommen hauptsächlich aus Java und Sumatra. Die Chinesen, die damit Handel treiben, verkaufen diese Delikatesse zu den ausschweifendsten Preisen: weiße Nester von erster Qualität kosten 1800 Dollars das Vikul (133 Pfd.). Jährlich werden etwa 143,000 Pfund, im Werthe von 1,262,570 Dollars, aus dem indischen Archipel nach China geschickt; die Insel Java allein exportirt jährlich 27,000 Pfund erster Qualität.

\*\*\* Der Papst hat befohlen, daß den hilfsbedürftigen Juden aus der Staatskasse dieselbe Unterstützung wie den Christen zu Theil werden soll.

\*\*\* Die schwedische Akademie hat um Tegner auf einen Monat Trauer angelegt, auch seinen Namen unter die ausgezeichneten Männer Schwedens aufgeführt, auf welche sie eine Gedächtnismünze prägen und an einem ihrer Feiertage eine Rede über sie halten läßt. Daneben hat sie beschlossen, sein Brustbild in Marmor ausführen zu lassen, um es zur Seite Kellgren's und Leopold's aufzustellen.

\*\*\* Hecker, der bekannte badische Abgeordnete, erzählt in der von der „Mannh. Abendzeitung“ abgedruckten Vorrede zu seiner nächstens erscheinenden Denkschrift: „Deutschland u. Dänemark“: „die Einverleibung Schleswigs in den deutschen Bund sei 1815 bloß aus Vergessenheit unterlassen worden.“

\*\*\* Den auswanderungslustigen Deutschen wird St. Louis unter allen größeren nordamerikanischen Städten als diejenige empfohlen, die sich als Wohnort am besten für sie eigne, da sie hier nicht nur ihren Lebensunterhalt, sondern auch viele Landsleute fänden, deren Zahl sich zusehends mehre. Im Jahre 1830 soll sie nur 50—60 auf 5852 Einwohner betragen haben, jetzt betrage sie 14,842 unter 37,964; die deutsche Einwanderung verhalte sich seit dieser Zeit zur englischen wie 62 zu 38 und in den letzten Jahren habe die Einwanderung der Deutschen in noch stärkerem Verhältniß stattgefunden, so daß die Bevölkerung in der Zukunft überwiegend deutsch sein dürfte. — In Saint-

Louis werden jetzt vier deutsche Zeitungen gedruckt (darunter eine kirchliche) und während der wärmeren Jahreszeit gibt hier eine deutsche Truppe in einem geräumigen Saale Vorstellungen.

\*\*\* Der „Wanderer“, eines der bestredigirten Blätter Wiens, wird im Jahr 1847 in erweiterter Gestalt und mit lithographirten Abbildungen vermehrt, erscheinen. Nach dem ausgegebenen Probeblatt zu schließen, haben wir uns viel davon zu versprechen, besonders, da man weiß, daß der Redakteur, Hr. Ferdinand Ritter von Seyfried, Sach- und Fachkenntniß mit Fleiß und Umsicht verbindet.

\*\*\* Die Bevölkerung Berlins hat gegenwärtig bereits die Zahl von 400,000 Seelen überschritten. Das Resultat der Ende dieses Jahres stattfindenden neuen Volkszählung wird wol erst Ende 1847 veröffentlicht.

\*\*\* In dem anekdotenreichen Werke Apperts wird erzählt: Zu einem großen Diner, welches die Prinzessin Adelaide im Schlosse Randan gab, war auch ein armer Landpfarrer geladen worden. Dieser hatte das Unglück, zu vergessen, daß die Weine, welche man an fürstlichen Tafeln trinkt, von ganz anderer Qualität sind, als die, welche in einer Dorfpfarre genossen werden. Er leerte demgemäß sein Glas in aller Gemüthlichkeit gerade eben so oft, als er es zu Hause zu thun pflegte. Die Folge davon war, daß er gegen Ende des Diners sanft entschlief. Leider aber blieb es nicht bei dieser negativen Haltung, sondern der Herr Pfarrer fing an der königlichen Tafel laut zu schnarchen an. Der Anblick des schlafenden Pfarrers, welcher mit der größten Seelenruhe auf seinem Stuhle schnarchte, war so komisch, daß ein allgemeines Lachen mit elektrischer Schnelligkeit über die Gesichter nicht nur aller Gäste, sondern auch der Bedienten zukt. Da trat die Königin mit Würde vor die Versammlung hin und sprach in hohem Ernst die Worte: „Ihnen, meine Herren, die Sie täglich im Ueberflusse leben u. alle Arten von Wein zu trinken haben, ist es freilich leicht, bei dem Genuße dieses Getränkes Ihr Bewußtsein zu behalten. Der alte Mann aber, den Sie verspotten, leidet oft am Nöthigen Mangel, um die Armen unterstützen zu können; sein gewöhnliches Getränk ist Wasser, und was ihm heute hier begegnete, ist leicht zu entschuldigen.“ Dann wendete sie sich an den Oberstallmeister und sagte: „Lassen Sie meinen Wagen anspannen und den Herrn Pfarrer nach seiner Wohnung fahren. Auch sage man ihm, daß ich ihn bitten lasse, 100 Francs für die Armen seiner Gemeinde anzunehmen.“ — Niemand wagte ferner über den armen Dorfpfarrer zu lachen.

\*\*\* Im Weimar'schen Intelligenzblatt gibt es für ledige Personen des zweiten Geschlechts

dreierlei Bezeichnungen: einige heißen Fräulein, einige Jungfrauen, einige Jungfern. Wie unterscheiden sich wol diese drei Abstufungen?

\* \* Wer abergläubisch ist, dem muß jetzt vor einem Kriege hangen. In Berlin ward in der Nacht zum 23. November in seltener Pracht ein Meteor beobachtet, das die „Voss. Btg.“ ein feuriges Schwert“ nennt.

\* \* (Rührende Bitte.) Eine Schweizerzeitung erzählt: „In einer beträchtlichen Dorfschaft des Berner Oberlandes, wo bei hundert Haushaltungen vor dem neuen Jahre keine selbstgepflanzten Lebensmittel mehr im Hause haben werden, sind eine Anzahl armer Hausväter, die sorgsam sparen wollen, auf den originellen Gedanken gerathen, ihre Schullehrer zu bitten, die Schulen doch etwas später, als gewohnt, anzufangen, damit sie ihre Kinder nicht so früh im Schlafe stören müssen. Als Grund dieser Bitte, welcher entsprochen wurde, führten sie an, wenn die Kleinen schlafen, so hungert es sie nicht. Sie meinen also, wenn der Zustand des Erwachts oder Bewußtseins, mithin gleichsam die Tageslänge abgekürzt werde, so werde auch die Schlaf geschwächt und der Hunger vermindert.“

\* \* Der Bey von Tunis hat bei seiner Durchreise durch Noanne, von dem Unglücke, welches diese Stadt während der Ueberschwemmung verwüstete, betroffen, 50,000 Fr. unterzeichnet.

\* \* In Danzig hat ein Kaufmann seinen vor Jahren erfundenen Wagen, der zum Fahren ohne Pferde eingerichtet ist, bedeutend verbessert u. fährt jetzt in allen Straßen der Stadt mit der größten Leichtigkeit und Bequemlichkeit spazieren. Es geht damit bergan eben so leicht als bergab. (Nächstens wird man in Lugsburg etwas Aehnliches sehen; der Wagen ist schon im Bau begriffen!)

**Lokal-Beitrag.**

**Theater.**

Deutsches Theater. „Nabucodonosor“ wurde am 5. d. M. bei vollem Hause wiederholt und die Oper ging fast noch besser zusammen als das vorige Mal. Vorzüglich war es Mad. Mink, diesmal besonders gut disponirt und vielleicht auch besser eingeübt, die in der ganzen Parthie durch Stimme und Vortrag erzellierte. — Die Hh. Paltrinieri, Reina und Bianchi waren trefflich; den Ensembles fehlte nichts an Präzision und Rundung; Chor und Orchester gingen eract und so konnte es gar nicht fehlen, daß Alles mit Enthusiasmus aufgenommen wurde, und daß „Nabucodonosor“ dasselbe Glück bevorzieht, wie es „Ernani“ bereits geworden. 4.

— Der Heizapparat des deutschen Theaters ist noch nicht ganz vollendet, man kann sich aber der Hoffnung überlassen, daß er in allen Theilen gelungen ausfallen werde. 4.

— Hr. Direktor Forst ist von seiner Geschäftsreise, die er nach Wien gemacht, vorgestern zurück-

gekehrt und hat manche interessante Novität mitgebracht. Vorläufig konnten wir bloß erfahren, daß mit ihm, für das Fach der zweiten Liebhaber in eine Dem. Schneider herabkam, die eine seltene Schönheit sein soll. Lieb wird sie also sein, ob wir auch als Schauspieler in etwas an ihr haben werden, das wird die Zukunft lehren. Die nächste Novität im Schauspieler ist Bauernfeld's neuestes, höchst beifällig aufgenommenes Stück: „Großjährig“ und in der Oper werden wir die neue deutsche Konzeption: „Guttenberg“ hören. 5.

**Lokalbemerker.**

— Wir erhielten wieder eine Menagerie in Pesth, und für dieselbe ward auch schon auf dem Hauptplatze eine große Bude gebaut, aber nicht etwa auf dem erhöhten geschotterten Theil dieses Platzes, sondern auf dem Fahrwege inmitten eines ungeheuren — Schmutzes. —n—

— Vor nicht langer Zeit meldeten mehrere Blätter, daß ein erster Tenor in Mailand eifrig ungarisch lerne, um mit 7,000 fl. C.M. bei der Nationalbühne engagirt zu werden. Dies dürfte indess keine Schwierigkeiten haben; um so leichter wäre es eine Primadonna assoluta — wenn wir deren benötigten — vom Theater alla scala zu beziehen, die das Ungarische nicht erst zu lernen brauchte, weil sie eine geborne Ungarin ist; es ist dies die auch von uns schon öfters erwähnte Mad. Janik, welche ein Jahr vor der Eröffnung des Nationaltheaters, unter dem Namen Konti Nina, im Ofner u. g. Theater als Isabella in „Robert der Teufel“ zum ersten Male die Bühne betrat. Herr Lenbway war damals Tenorist und sang den Robert. Mögen aus allen schlechten Tenoristen brave erste Liebhaber werden. —n—

— Nicht nur die Wiener, auch die Pesther wissen jedes Ereigniß zu benutzen, um damit ihren Sprachschatz zu vermehren. Wir waren dieser Tage Ohrenzeuge von einem Zweigespräch, wo einer dem andern von dem Fallit mehrerer Handelshäuser erzählte, da fragte sogleich der Andere: „Nem fog valamelyik közülnk szabóznai?“ — Also ein neues Zeitwort von (Paul) Szabó abgeleitet auf die Art, wie man in Paris einen Gatten vergiften „laffarger“ und in Wien fremde Kompositionen für eigene ausgeben „Löffler“ nennt. — Haladunk!! —n—

— Der „Siebenbürger Bote“, welcher nebenbei wieder die Hypothese bringt, daß Pizt von siebenbürgischer Abkunft und adelig sei, sagt am Schlusse seines Berichtes über diesen Künstler: „Es hat noch kein Künstler in Hermannstadt so viele Magyaren angezogen als Pizt; man möchte sogar vermuthen, daß er, wenn er nicht sonst weiß, daß Hermannstadt ein deutscher Ort ist, es als solchen nicht anerkenne, denn auch seine Umgebung bestand nur aus Magyaren höherer Abkunft, deren ein Theil ihn aus Ungarn hieher begleitete, der andere aber von Klausenburg entgegen kam. Dieselben wetteiferten, ihm den Aufenthalt in Hermannstadt angenehm zu machen, weshalb die hiesigen Ureinwohner auch aller Bemühungen überheben waren. Gleichwol wurden diese darüber empfindlich, daß Pizt am Schlusse seines Konzertes stürmisch gerufen, anstatt der laut und vielseitig verlangten, so hoch gerühmten Transkription des deutschen Liebes Erlkönig — den Rakoczi-Marsch spielte.“

— Ein Herr, der kürzlich zur Versammlung des Antithierquälerversines geladen ward, prügelte vorerst seinen Diener tüchtig durch, weil ihm dieser die Einladungskarte zu spät übergeben. Auch gut, sagt Saphir. 5.

— Der Verein zur Unterstützung der Marastonischen Malerakademie hat sich nun förmlich konstituiert. Zum Präses ward Sr. Erz. Franz v. Urményi, zum Vizepräses Hr. A. v. Kubinyi und außerdem noch 21 Ausschußmitglieder gewählt. Die Aktie kostet 2 fl. C.M. und dafür hat jeder Aktionär das Recht am Anfange des Jahres einen armen Jögling zur unentgeltlichen Aufnahme in das Institut vorzuschlagen. Der geringe Preis einer Aktie läßt eine um so größere Zahl der Aktionäre hoffen. 5.

— Wenn man die Angelegenheiten in Anschlag bringt, welche der Bau eines Hauses dem Publikum ein volles Jahr hindurch verursacht, so kann man nach Vollenbung desselben vom Eigenthümer billig erwarten, daß er mindestens die frühere Bequemlichkeit der Passage wieder herstelle. Und doch ist in dieser Hinsicht bei dem jüngst erbauten großen Hause, in der Alttilagasse zu Ofen, nicht viel zu bemerken. Da steht noch Alles, mit dem schönen, längst fertigen Gebäude kontrastirend, hant und wirr durcheinander. Statt, daß die lange gequälten Wanderer, für diese Prüfung, durch ein sauberes Trottoir entschädigt werden sollten, wandeln sie noch immer in einem Sumpfe über Steine und Balken und halten von Zeit zu Zeit eine kleine Ausersehung ab. Ach, sind denn die Ofener nicht auch in Arabien geboren! —

— Dieser Tage bekamen wir — schreiben die Ekp. — eine Theißübersichtskarte zu Gesichte, welche zu dem demnächst erscheinenden Werke des Grafen St. Széchenyi verfertigt wurde u. dazu dienen wird, die Ansichten des venetianischen k. Oberbaudirektors Paleocapa über die Theißregulirung deutlicher zu erläutern. Wir waren recht erfreut über dieses mühsam und ausgezeichnet ausgeführte Werk, welches von zwei tüchtigen Ingenieuren, trotz dem verkleinerten Maßstabe 1:6000, so fleißig und exact gearbeitet ist, daß es nicht nur die Theiß von ihrem Ursprunge bis Litz, sondern auch alle Durchschnitte, das gesammte Flußgebiet und die erhabeneren Stellen, die in früheren Skizzen schmerzlich vernachlässigt wurden, dann alle in die Theiß sich ergießenden Flüsse mit der größten Genauigkeit darstellt. 5.

— Vor einigen Tagen soll — nach einem ungarischen Blatt — auf dem Rákos ein schreckliches Duell zwischen zwei Lions stattgefunden haben. Beide standen nämlich vor Kurzem im Theater neben einander und der Eine fing an mit dem Fuße zu stampfen, weil man mit dem Aufziehen des Vorhanges so lange zögerte. Inmitten dieser großartigen Operation erhob sein Nachbar plötzlich ein Zetergeschrei: der Stampfende war ihm auf das Gilet getreten, die man jetzt so lang macht, daß sie Leuten von mittlerer Statur füglich als Paletot dienen können. Den Ausgang des Duells konnten wir noch nicht erfahren. 5.

— Die hiesige ungar. Bürgergarde hat von Sr. Durchlaucht dem Reichsprimas die Erlaubniß erhalten, am nächsten Normaltage, nämlich Morgen, Dienstag, zum Besten ihres Pensionsfondes, eine musikalische Reunion veranstalten zu dürfen, welche auch am benannten Tage, Nachmittags, in den Reputensalen stattfinden wird. —

— Am 14. d. M. kommt im Nationaltheater Szizligeti's „Pasquill“, zum Benefiz des Hrn. Gab. Egressy, zur Aufführung. 5.

— Der Pesther Jagdverein sollte dieser Tage seine Versammlung in Beszès halten; doch wurde dieselbe wegen Mangel an Besuch aufgeschoben, da sich von den 180 Mitgliedern nur 5, sage fünf einfanden. (Wer handelte löblicher, die Abwesenden oder die Anwesenden?) 5.

— Gegenwärtig wird hier eifrig nach einem Industriemittel geforscht, der auf dem Lande Arzneimittel für kranke Schafe verkaufte, von denen die armen Thiere zu Hunderten hinfiele. Der gute Mann soll dafür von einem seiner Spießgesellen besoldet worden sein, der in Pesth mit Nachhüten Handel treibt. 5.

— Carl Hugo's „Brutus und Lucretia“ soll im Theater an der Wien zur Aufführung kommen.

— In Ofen und Pesth gibt es noch eine Menge Duakfälscherinnen, die verschiedene wunderthätige Kräuter und Säfte, namentlich an arme Dienstboten verkaufen, welche diesen nicht selten den Tod bringen. Es wäre rathsam, diese Kräuterverkäuferinnen einer kleinen Untersuchung zu unterziehen und ihnen die schädlichen Mittel wegzunehmen. 5.

— Ein Hausmeister aus der Herrngasse wollte sich — wie der „Jelenkor“ erzählt — die Zeit mit Jagden vertreiben und ging zu diesem Behufe auf den Rákos. Statt des Wildes, welches er suchte fand er etwas, was er nicht suchte, — einen seiner Kleider beraubten Leichnam, zu dessen Beerbigung er sich bei dem nahen Bahnhofs Beistand erbat. Er erhielt jedoch daselbst von einem Manne die beruhigende Antwort: „Wir wissen das; er liegt schon zwei Tage dort, hat eine honette Kleidung und ein Paar Pistolen in seiner Tasche.“ Der Hausmeister hatte von den Pistolen keine Spur, von den Kleidern nur einige Fetzen gesehen. Die Behörde hat die Untersuchung in dieser Angelegenheit bereits eingeleitet. 5.

— An neuen Nationaltänzen werden wir heuer durchaus keinen Mangel haben! Köhegyi's „Vigadó“, Kolosansky's „Andalgó“ und nun kommt noch ein Dritter im Bunde: „Vigalom“ von Szölösy, dessen Körtanz sich unter allen Konversationstänzen in Ungarn der größten Popularität erfreut. 5.

— Dieser Tage wurden in Ofen hinter dem ehemaligen Heudepot zwei Herren von vier Wegelagerern angefallen; doch wußten Beide ihre Stiletstiefe so geschickt zu gebrauchen, daß die vier Banditen heulend davon liefen. Bisher konnte man ihnen nicht auf die Spur kommen; vielleicht dürften sie entsetzt werden, wenn Einer seine Wunden durch ärztliche Hilfe heilen lassen will. 5.

\* Wieselburg, 3. Dezem. Seit meinem letzten Berichte sind die Preise von Weizen und Halbfrucht etwas zurückgegangen, hingegen haben jene von Gerste, Hafer und Kukuruz etwas angezogen. Roggen blieb sich ziemlich gleich. Weizen, bester, 12 fl. 24, mittl. 10. 6, ord. 8. 42; Halbfrucht 8 fl., 7. 15, 6. 45; Korn 8. 18, 7. 21, 7. —; Gerste 5. 30, 5. 15, 4. 45; Hafer 4. 9, 3. 52, 3. 36; Kukuruz 6. 12, 5. 30, 5 fl. 15 kr. W.W. der Pestsburger Mezen.

Redakteur: S. Rosenthal,

# Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Die **echten** ihrer außerordentlichen Wirksamkeit wegen, durch vielfache **Zeugnisse** rühmlichst anerkannt

## Rheumatismus-Amuletten

gegen Nervenleiden aller Art, worüber die Gebrauchs-Anweisungen das Nähere besagen, sendet

der **Erfinder** laut schriftlicher Uebereinkunft jetzt und für die Folge für ganz Ungarn und Siebenbürgen zum General-Debit **nur an mich**, welches ich, **da nachgemachte hier oft als echt verkauft werden**, gefälligst zu beachten bitte.

Ich empfehle solche dem pl. t. Publikum in meinen nachstehenden Niederlagen zur gefälligen abnahme in erster stark magnetisirter Qualität à 1 fl. C. Mze.

In Pesth bei Herrn **Friedrich Kochmeister**, Dreikronengasse, Nr. 285.

» » » » **Franz W. Liedemann**, Waiznergasse, »zur schönen Ungarin.«

» » » » **J. G. Weissenberg**, Papierhandlung am Servitenplatze »zum weißen Kranz« und

in Ofen bei Herrn **J. M. Horváth**, Raizengstadt, »zum schwarzen Hund,«

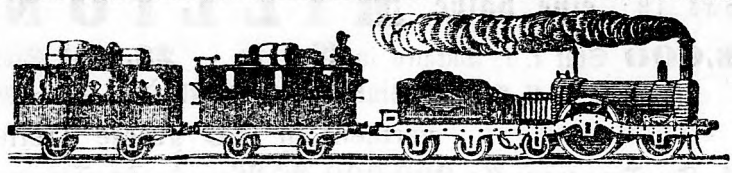
in Wien bei Herrn **W. Kutschera & Comp.**, am Haarmarkt.

Außerdem halte ich auf den meisten Plätzen Ungarns Depots; überall aber, wo noch keine Niederlagen sind, werden welche auf portofreie Melbungen errichtet.

### Guido Poenisch,

6-4 am neuen Marktplatze, im Derra'schen Hause.

**Ungarische Central-Eisenbahn.**  
**Rundmachung.**



## Fahrtordnung vom 1. bis 31. Dezember.

Von **Pesth** nach **Waizen**, über **Balota** und **Dunafesth**:  
9 Uhr Morgens (täglich),  
2 Uhr Nachmittags (an Sonn- u. Feiertagen, blos bei günstiger Witterung),  
3 Uhr Abends (täglich).

Von **Waizen** über **Dunafesth**, **Balota** nach **Pesth**:  
8 Uhr Morgens (täglich),  
1/2 5 Uhr Abends (täglich),  
5 Uhr Abends (an Sonn- u. Feiertagen, blos bei günstiger Witterung).

Von der **Direktion der ung. Central-Eisenbahn.**

## Theaterperspektive

empfehlen in großer Auswahl zu ausgezeichnet billigen Preisen

**Brüder Oszwald,**  
am Josephsplatz, in Pesth.

10

## Ignatz Zograf,

zu den »drei Pesther Mädchen,« in der Waiznergasse, empfiehlt sein wolaffortirtes Lager aller Gattungen von

## Cravatten

eigener Fabrik, Duzend- und Stückweise, nebst Seiden-, Schaf- und Baumwoll-Scharpen, **Silets** von Sammet, Seide und Schafwolle, Hosenträger und Handschuhe zu **äußerst billigen Preisen.**

6-6

# Die Erste

zur Ziehung kommende **Güter-Verlosung** ist die von dem k. k. priv. Großhandlungshause **G. M. Perissutti** garantirte und geleitete **große Realitäten-, Gold- u. Silber-Lotterie.** Um einem allgemein ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, folgen **sämmtliche Ziehungen derselben rasch auf einander**, und werden

## Schon

### am 6. und 8. März 1847.

unwiderruflich vorgenommen und beendet.

Diese große Lotterie enthält in der ungewöhnlich namhaften Anzahl von

**32,500** Treffern im Gesamtbetrage von Gulden W.W. **533,000**  
 bloß im baren Gelde,

das ist: eine halbe **MILLION** und **33,000** fl. W.W.

**6,000** Stück k. k. Dukaten in **Gold**, — **23,980** Stück k. k. österr. Silberthaler zu **2** fl. C.M. das Stück und **2,000** Stück Silber-Gratis-Gewinnlose,

vertheilt in **30** grosse Treffer:

1 Treffer von fl. 200,000 W.W.	1 Treffer von fl. 1400 W.W.
1 " " " 25,000 "	1 " " " 1300 "
1 " " " 15,000 "	1 " " " 1200 "
1 " " " 10,000 "	1 " " " 1200 "
1 " " " 5000 "	1 " " " 1100 "
1 " " " 4000 "	1 " " " 1100 "
1 " " " 3000 "	1 " " " 1000 "
1 " " " 2500 "	1 " " " 1000 "
1 " " " 2000 "	1 " " " 1000 "
1 " " " 2000 "	1 " " " 1000 "
1 " " " 1800 "	1 " " " 1000 "
1 " " " 1500 "	1 " " " 1000 "
1 " " " 1500 "	1 " " " 1000 "
1 " " " 1500 "	1 " " " 1000 "
1 " " " 1400 "	1 " " " 1000 "
	1 " " " 1000 "


und in **32470** Nebentreffern

von fl. 500 — 300 — 200 — 125 — 118 — 117 — 100 u. s. w.

Ein Los kostet 4 fl. C.M. — Das Nähere enthält der Spielplan.

Wien, am 23. November 1846.

**G. M. Perissutti,**  
 k. k. priv. Großhändler.

 Lose zu dieser Lotterie sind zu haben bei **M. Suesz**, in Pesth, Christoph-  
 plätzchen, zur „Minerva“, so wie in den meisten soliden Handlungen.

Dfen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei.